



Die Ärzte mit Patientenapotheke informieren

Vereinigung der selbstdispensierenden Ärzte der Schweiz

Compliance als Herausforderung – 1. Teil

Vorträge an der Generalversammlung der APA

SIMON OTTH

Compliance – Wundermittel für den Therapieerfolg

Dr. med. Hans-Ulrich Kull, Präsident der APA, wies in seiner Einleitung darauf hin, dass der Begriff Compliance nach der Definition von Prof. Dr. med. Thomas Szucs als Befolgung im Sinne der Umsetzung der Therapieanweisungen durch den Patienten zu verstehen ist, wobei eine mangelnde Compliance häufig bei fehlendem Leidensdruck, konkurrierenden Anreizen oder einer ungenügenden Aufklärung des Patienten zu beobachten ist. Im «Roche-Lexikon» wird Compliance als Therapietreue im Sinne der Bereitschaft des Patienten beschrieben, bei diagnostischen und therapeutischen Massnahmen mitzuwirken. Studien haben gezeigt, dass 33 bis 50 Prozent der Patienten ihre Medikamente nicht gemäss den ärztlichen Vorgaben einnehmen, wobei es sich bei dieser Non-Compliance vornehmlich um Fehler bei der Dosierung, dem Einnahmezeitpunkt oder der Zusatzmedikation sowie um eine nicht erfolgte Medikamenteneinnahme handelt.

Die Risikofaktoren für diese Einnahmefehler umfassen Vergesslichkeit, ungenügende Orientierung, Angst vor Nebenwirkungen, eine vermeintliche Kosteneinsparung sowie Selbstbestimmung. Die Folgen einer ungenügenden Compliance sind neben einem mangelnden Therapieerfolg auch vermehrte Kosten, Polypragmasie, Störung der Arzt-Patienten-Beziehung

Im Rahmen der diesjährigen Generalversammlung der APA, die am 8. März im Zunfthaus zur Zimmerleuten in Zürich stattfand, führte die APA eine Fortbildungsveranstaltung zur Bedeutung der Compliance für den Erfolg einer Therapie durch.

Neben der Diskussion über die häufigsten Ursachen der ungenügenden Therapietreue wurden verschiedene Massnahmen aufgezeigt, mit denen die praktizierenden Ärztinnen und Ärzte eine Verbesserung der Compliance erreichen können.

hing sowie Konflikte mit Familie und Pflegeteam. Die wichtigsten Massnahmen zur Verbesserung der Compliance umfassen die schriftliche Verordnung der Medikamente, einen einfachen Therapieplan, die Mitorientierung des Pflegeteams beziehungsweise der Angehörigen, die Vermeidung von Verwechslungsmöglichkeiten bezüglich Farbe, Form und Namen der Medikamente, die regelmässige Überprüfung der Dosierung, die Erläuterung des Wirkungseintritts und allfälliger Nebenwirkungen, aber auch die engmaschige ärztliche Kontrolle und die Sicherstellung eines ausreichenden Medikamentenvorrats.

All diese Massnahmen erfordern das direkte und ausführliche Gespräch mit dem Patienten anlässlich der Verordnung

der Medikamente, was letztlich am besten mit dem System der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe erreicht werden kann.

Compliance bei chronischen Erkrankungen

Gemäss Dr. med. Marco Egbring, Klinik für Klinische Pharmakologie, Universitätsklinikum Zürich, wird Compliance als Kooperation des Patienten und als konsequentes Befolgen der Therapie definiert, wobei Adherence, Konkordanz und Therapietreue mögliche Synonyme des Begriffes Compliance sind. Die Compliancerate liegt zwischen 5 und 90 Prozent, wobei als Ursache für eine ungenügende Compliance zwischen beabsichtigten und versehentlichen Fehlern zu unterscheiden ist.

Die Ärzte mit Patientenapotheke informieren

Vereinigung der selbstdispensierenden Ärzte der Schweiz



Die Compliance mit einer Behandlung nimmt mit steigender Anzahl der täglich anzuwendenden Dosierungen sowie mit zunehmender Inzidenz von unerwünschten Arzneimittelwirkungen ab,

Medikamente, eine unwirksame Medikation, das Verleugnen der Erkrankung, Schwierigkeiten bei der Benutzung der Medikation, aber auch Unbequemlichkeit, das Gefühl von Peinlichkeit, Angst

Motivation des Patienten sowie organisatorische Unterstützung verbessert werden.

Der Diabetes mellitus, dessen Progression durch ein gutes Selbstmanagement verzögert werden kann, ist in Europa bei 28 Prozent der Patienten unter einer entsprechenden Behandlung gut kontrolliert. Die zehn Millionen Patienten mit einem Diabetes mellitus verursachen Kosten von 29 Milliarden, wobei diese Kosten durch mikro- und makrovaskuläre Komplikationen auf das 2- bis 3,5-Fache erhöht werden. Die direkten wie auch die indirekten Kosten werden durch eine mangelhafte Compliance, die auf fehlende Erkenntnis, fehlende Möglichkeiten zur Bewältigung von Complianceproblemen, fehlendes Verhaltenstraining zur positiven Beeinflussung der

«Studien haben gezeigt, dass 33 bis 50 Prozent der Patienten ihre Medikamente nicht gemäss den ärztlichen Vorgaben einnehmen.»

während andere Faktoren wie beispielsweise ein höheres Lebensalter die Compliance verbessern. Bei chronischen Erkrankungen ist der Anteil der Patienten, welche die Behandlung nur ungenügend befolgen, vergleichsweise hoch, wobei die Persistenz der Therapietreue im Verlauf der Zeit sinkt und jeweils vor dem Arztbesuch wieder ansteigt.

Die häufigsten Fehler, die zu einer ungenügenden Compliance führen, sind das Auslassen einer Dosis oder deren verspätete Einnahme. Die Compliance variiert je nach Indikation und beläuft sich bei der Hypertoniebehandlung auf rund 51 Prozent, während die Compliance bei der Asthmatherapie ungefähr 43 Prozent und bei der Asthmaprophylaxe lediglich 28 Prozent beträgt.

Die Konsequenzen einer ungenügenden Compliance werden durch eine Studie aufgezeigt, welche für die Behandlung mit einem Statin beziehungsweise einem Betablocker bei einer hohen Compliance eine signifikant geringere Mortalität ergab als bei einer niedrigen Therapietreue.

Das Asthma bronchiale ist insbesondere bei jüngeren Patienten mit einer beträchtlichen Morbidität und Mortalität behaftet, was vor allem auf eine ungenügende Selbstbehandlung zurückzuführen ist. Die Compliance kann bei der Behandlung des Asthma bronchiale weniger als 30 Prozent betragen, wobei die wichtigsten Ursachen das Vergessen der

vor Nebenwirkungen und Faulheit sind. Die klinischen Folgen der ungenügenden Compliance sind Exazerbationen des Asthmas mit der damit verbundenen Einbusse an Lebensqualität sowie eine Zunahme der Arztbesuche mit den damit einhergehenden ökonomischen

«Die Massnahmen zur Stützung der Compliance erfordern das direkte und ausführliche Gespräch mit dem Patienten anlässlich der Verordnung der Medikamente, was letztlich am besten mit dem System der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe erreicht werden kann.»

Konsequenzen, sodass eine eigentlich gut behandelbare Erkrankung zu einem schwerwiegenden Problem werden kann. Die Behandlung der Hypertonie, die das Risiko für einen Schlaganfall um 30 bis 40 Prozent und dasjenige für einen Herzinfarkt um 15 Prozent zu reduzieren vermag, wird von 50 bis 70 Prozent der Patienten gemäss den ärztlichen Anweisungen ausgeführt.

Die durch psychologische Faktoren wie junges Alter, ungenügende Patientenzufriedenheit und schlechten Zugang zur Medikation beeinträchtigte Compliance kann durch Vereinfachung des Dosierungsschemas, Unterricht und

Patienten, Lücken in der Bereitstellung bei der Versorgung der Patienten und suboptimale Kommunikation zwischen Arzt und Patient zurückzuführen ist, auf das 3- bis 4-Fache erhöht. Die heute vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass bei Patienten mit einer chronischen Erkrankung durch die regelmässige Patientenunterstützung sowie durch einen einfachen Zugang zur Medikation und eine gute Kontrolle der Therapie und der applizierten Menge eine Verbesserung der Compliance erreicht werden kann. ■

*Dr. med. Simon Otth, Horgen
Vizepräsident der APA*